

Mittwoch, 25. März 2020

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist ... und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. (Phil 2, 8 ff)

Erniedrigt am Kreuz - erhöht am Kreuz: Was bedeutet die Aussage, die der Apostel Paulus an die Gemeinde in Philippi richtet, um die Bereitschaft dieser Gemeinde zum Leiden für Christus zu wecken? Wie kann es sein, daß die Kreuzigung Jesu zugleich seine Erhöhung bedeutet?

Erhöhung: Das meint doch Sieg, Triumph, Überlegenheit. Schauen wir uns an, wie wir diese Begriffe verwenden: Sie begegnen uns in Zusammenhang von Politik, Krieg, gesellschaftlicher Auseinandersetzung, dort, wo es ums Faustrecht des Stärkeren geht.

Das heutige Evangelium setzt hier einen ganz anderen Akzent: Der Sieg Jesu und damit der Sieg Gottes wird ganz unten errungen, in der Niederlage, in den Niederungen des menschlichen Elends, in menschlicher Gottverlassenheit.

In der Passionszeit (aber nicht nur dann) sind wir aufgefordert, das wieder einmal an uns heranzulassen. Dem gesunden Menschenverstand geht das natürlich gegen den Strich. Denn die Hoffnungsgeschichte, in der sich Jesus als der lebendige Sohn Gottes erweist, ist keine Erfolgsgeschichte, keine Siegeregeschichte nach unseren Maßstäben. Sie ist eine Leidensgeschichte. Eine Leidensgeschichte, die sich fortsetzt in den Leidensgeschichten dieser Welt, der Zeit *post Christum natum* - bis hinein in unsere Zeit, in der Menschen verfolgt, gefoltert, ja sogar getötet werden, weil sie Christen sind, weil sie sich auf Jesus den Christus berufen, für den sie sich entschieden haben.

Täglich werden wir überschwemmt von Meldungen über Katastrophen, Tod und Leid. Jeden Tag jagen Bilder voller Grausamkeiten und Brutalitäten über unsere Bildschirme. Und dann passiert es: Wir machen uns, meist unbewußt, immun gegen diese belastenden Eindrücke, die wir in dieser Fülle gar nicht verarbeiten können. Um dem Sinn unserer christlichen Hoffnungsgeschichte aber wieder näher zu kommen, müssen wir selber wieder leidensfähig werden, um so auch dem Leiden anderer und dem Geheimnis des Leidens Jesu näherzukommen

Der katholische Theologe Johann Baptist Metz hat es einmal so formuliert: *„Das Leben Jesu war ein Leben zwischen vielen Fronten. Jesus war weder ein Narr noch ein Rebell; aber offensichtlich beiden zum Verwechseln ähnlich. Schließlich wurde er von Herodes als Narr verspottet, von seinen Landsleuten als Rebell ans Kreuz ausgeliefert. Wer sich auf Jesus beruft, wer ihm nachfolgt, muß damit rechnen, dieser Verwechslung zum Opfer zu fallen und zwischen alle Fronten zu geraten.“*

Deshalb: Was ist das Kreuz für mich? Anhängsel, Modeschmuck, Ärgernis, Konfliktfall in Schulklassen, auf Berggipfeln oder an Wegkreuzungen? Was ist es für mich geworden? Stellen wir uns doch dieser Frage heute ganz neu!

Christian Schaarschmidt